
Fischereiwirtschaft und Fischereibiologie

Erich Kainz

Aus der Karpfenteichwirtschaft

Große Ertragseinbußen in Karpfenteichen durch den Blaubandbärbling

Der Blaubandbärbling (*Pseudorasbora parva*), auch Pseudokeilfleckbarbe genannt, ein aus Ostasien stammender Cyprinide, war innerhalb der letzten Jahrzehnte mit dem Import chinesischer Pflanzenfresser nach Mitteleuropa eingeschleppt worden und breitete sich in den Fließgewässern im Osten und Südosten von Österreich sehr schnell aus (Ahnelt & Tiefenbach 1991: Österr. Fischerei 44/19-26). So wurde er in letzter Zeit bei Elektrobefischungen durch die Bundesanstalt für Fischereiwirtschaft in der Lafnitz, in oststeirischen Bächen, in der Mur, Kainach, Sulm etc. immer wieder festgestellt. Infolge seiner weiten Verbreitung kann der Blaubandbärbling über die Teichzuflüsse leicht in Karpfenteiche gelangen. Zusätzlich besteht die Möglichkeit der Einschleppung mit Besatzmaßnahmen.

Während aber Karauschen, kleine Flußbarsche und andere, in Streck- und Abwuchsteichen unerwünschte Fische durch einen Beibesatz von in der Regel 200 bis 400 vorgestreckten Hechten/ha soweit dezimiert werden können, daß der Karpfenabwuchs kaum beeinträchtigt wird, ist die Situation beim Blaubandbärbling insofern ungünstiger, als diese kleinwüchsige Fischart innerhalb einer Vegetationsperiode mehrmals ablaicht. Dies kann zu einer derart starken Vermehrung dieses meist nur 5 - 6 cm langen Fisches führen, daß die Entwicklung des tierischen Planktons (= Zooplankton) im Hochsommer beinahe zusammenbricht und die Teiche fast zooplanktonfrei sind. Da aber Zooplankton in sehr ertragreichen Teichen in der Regel den Hauptanteil der tierischen Nahrung darstellt, bedeutet das weitgehende Verschwinden des Zooplanktons, daß für die Karpfen ab dem Hoch- oder Spätsommer keine ausreichende Nährtierbasis vorhanden ist, was starke Wachstumseinbußen mit sich bringt. Damit die Karpfen bis zum Herbst trotzdem ein vermarktungsfähiges Gewicht erreichen, muß relativ früh mit der Verfütterung eiweißreicher Futtermittel begonnen werden. Geschieht dies nicht rechtzeitig, bleiben die Karpfen im Wachstum stark zurück und es kommt zu großen Ertragseinbußen.

Infolge des verhältnismäßig hohen Preises für eiweißreiche, industriell gefertigte Futtermittel im Vergleich zu dem von herkömmlichen Futtermitteln (Gerste, Lupine etc.) bedeutet die Verabreichung von Trockenfutter eine deutliche Verteuerung der Produktion, da die Futterkosten den Hauptfaktor bei den in der Satz- oder Speisekarpfenproduktion anfallenden Kosten darstellen.

In Karpfenteichen, in denen die Gefahr besteht, daß Blaubandbärblinge hineingelangen, sollten daher einsömmrige Zander als Nebenfische produziert werden, für welche auch kleine Blaubandbärblinge eine geeignete Nahrung darstellen. Dazu sollten die Teiche - je nach Größe - mit einem oder mehreren Zandernest(ern) oder mit einer ausreichenden Menge an Zander(vorstreck)brut besetzt werden. Dadurch kommt es zu einer Reduzierung des Blaubandbärblingbestandes, so daß eine ungewollte Massenentwicklung dieser Fischart unterbleibt. Der Fraßdruck auf das Zooplankton wird vermindert und es ist bis zum Herbst hinein eine entsprechende Zooplanktonentwicklung gewährleistet. Dies bewirkt eine bessere Versorgung der Karpfen mit tierischem Eiweiß, wodurch die Futtermittelausgaben und damit die Produktionskosten gesenkt werden können.

Adresse des Autors: Dr. Erich Kainz, Bundesanstalt für Fischereiwirtschaft, 5310 Mondsee, Scharfling 18.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Kainz Erich

Artikel/Article: [Aus der Karpfenteichwirtschaft Große Ertragseinbußen in Karpfenteichen durch den Blaubandbärbling 283](#)